

Elisabeth Engelhardt 1925–1978

Sucht man eine Frau, die in der Nachkriegsliteratur Frankens eine bedeutende Rolle spielt, trifft man auf Elisabeth Engelhardt, Fräkin der Geburt nach und aus Überzeugung. Ihre literarische Stimme hatte im gemischten fränkischen Autorenchor eine unverwechselbare Klangfarbe. Sie war eine Frau mit Profil, sowohl heimatverbunden, als auch weltoffen, konnte verschlossen und distanziert, aber auch mitfühlend und engagiert sein. Sie hatte augenzwinkernden Mutterwitz und manchmal eine Spur Melancholie. Nicht wenigen aus der schreibenden Zunft war sie Kollegin und treue Weggefährtin: Hans Bertram Bock, Wolfgang Buhl, Kurt Karl Doberer, Hermann Glaser, Max von der Grün, Gottlob Haag, Karl Hochmuth, Irene Reif, Godehard Schramm, Wilhelm Staudacher, Gretl Zottmann, Margarete Zschörnig und vielen anderen.

Am 11. März 1925 wurde Elisabeth Engelhardt als ältestes von fünf Kindern einer mittelfränkischen Bauernfamilie in Leerstetten bei Nürnberg geboren. Schon in der Dorfschule zeigte sich ihre außergewöhnliche sprachliche Begabung und ihr Talent zum Malen. Über ihre Kindheit schreibt sie: "Meine Eltern mußten sich ihr Leben lang auf diesem Sandboden abrackern, wir bekamen längst nicht alles, was wir haben wollten, und mehr, als man für Geld kaufen kann." Nach dem damals üblichen Pflichtjahr, der Haushaltungsschule und der kaufmännischen Privatschule Teschner in Nürnberg, ließ sie sich als Funkerin ausbilden. Ihren Dienst bei der Luftwaffe versah sie fern ihrer fränkischen Heimat – in Stade bei Hamburg.

Ab 1945 nahm sie bei Paul Heininger zwei Jahre lang Malunterricht. Und von dieser Zeit an trieb sie das Fernweh immer wieder in fast alle Länder Europas. Zunächst mit dem Fahrrad, später mit dem Motorroller, unternahm sie diese abenteuerlichen Studienreisen. Ihre Eindrücke hielt sie in reizvollen Bildern und humorvoll-lebendigen Reisebeschreibungen fest.

Bis zum Jahre 1945 schrieb sie fast ausschließlich Gedichte, die z.T. an Rilkes und Hermann Hesses Lyrik erinnern. Doch mit etwa zwanzig fing sie an, Romane zu schreiben, ahnungslos, was Stilmittel und Aufbau betrifft. Meist kommentarlos schickten die Verlage die Werke der mutigen und begabten Autodidaktin zurück. Doch ihre bäuerliche Zähigkeit befähigte sie, fast weitere zwanzig Jahre mit diesen Entmutigungen zu leben.

Seit 1955 arbeitete sie regelmäßig, nur unterbrochen von einigen Monaten Fabrikarbeit zu Studienzwecken, als Bühnenmalerin und Dekorationsnäherin an den Städtischen Bühnen in Nürnberg. Bis in die frühen Morgenstunden sah der Dorfpfarrer oft in ihrer Kammer Licht brennen, wo sie an ihren Romanen schrieb und an ihren Bildern mit den liebevollen Motiven aus ihrer fränkischen Heimat malte.

Endlich, im Jahre 1964, gelang ihr mit dem Erstlingsroman "Feuer heilt" der literarische Durchbruch. In diesem historischen Rahmenroman geht es vordergründig um Hexenverfolgung und Aberglaube, letztlich aber um Gottessuche, Persönlichkeitsbefreiung, Schuld und Sühne. Der hochbegabten Autorin wird in diesem Roman eine gewisse Affinität zum Stile James' Joyce bescheinigt, obwohl sie nachweislich erst nach Fertigstellung dieses Romans Texte von Joyce gelesen hat.

In ihrem literarischen Werk vermittelt uns die Autorin ein realistisches Bild vom bäuerlichen Umland Nürnberg, dem sandig-hellen Kiefern- und Ackerland, und lebendige Porträts von den Landbewohnern, die häufig zu Pendlern zwischen ihrem Dorf und der nahen Großstadt werden mußten, da der Ertrag der Felder zum Lebensunterhalt nicht ausreichte.

Ebenso verdanken wir ihr die Überlieferung vieler fränkischer Sitten und Gebräuche, z.B. in dem Text "Ländliches Franken, ein Bauernjahr von Lichtmeß bis Lichtmeß".

Elisabeth Engelhardts Erzählweise ist oft ein atemloses Staccato, gelegentlich humorvoll, immer wieder ins Surreale gleitend, die Nuancen herb bis poetisch nutzend, unmittelbar ansprechend und nachdenklich stimmend.

Max von der Grün erkannte schon früh die außergewöhnliche Begabung von Elisabeth Engelhardt und lud sie nach Erscheinen ihres Erstlingsromans zu den Tagungen der Dortmunder Gruppe 61 ein. Dort knüpfte sie wertvolle Kontakte und kam in Berührung mit der sog. Literatur der Arbeitswelt.

1972 erschien der Erzählband "Johanna geht", Geschichten über Frauen, die durch ihre Umwelt zu Außenseiterinnen werden. Hier zeigt sich die Stärke der Schriftstellerin, das makaber Düstere, eine Vermischung von Realem und Surrealem, Traum und Wirklichkeit, mit ein paar schwarzen Pinselstrichen zu zeichnen.

1974, genau zehn Jahre nach dem Erscheinen von "Feuer heilt", gelang die Publizierung des Romans "Ein deutsches Dorf in Bayern", eine Chronik vom Landverkauf, einer Zersiedelung eines Dorfes, das heimatliche Züge trägt. Der Roman ist ein hochaktueller Zeitdokument, beginnt man doch in den letzten Jahren immer mehr darauf zu achten, eine behutsamere Siedlungspolitik anzustreben, die Altes liebevoll bewahren und Neues sinnvoll integrieren will. Elisabeth Engelhardt hat einen literarischen Denkanstoß dazu gegeben. Entwicklungen, deren Folgen heute noch nicht abzusehen sind, zeigt sie mit hellsichtiger Schärfe auf: den raschen Einbruch der modernen Welt in dörflich-gewachsene Sozialstrukturen – Entwicklungen, die sich so oder ähnlich in den 60er und 70er Jahren in allen Teilen der Bundesrepublik abspielten; insofern kann dieser Dorfroman Allgemeingültigkeit beanspruchen.

Am 8. August 1978 starb Elisabeth Engelhardt an den Folgen ihrer heimtückischen Krankheit – ihr früher Tod löste Trauer und Betroffenheit aus. Wolfgang Buhl bezeichnete ihren Tod als einen großen Verlust für die Literatur Frankens. Elisabeth Engelhardt, die Fräkin par excellence, hat uns ein schmales literarisches Werk hinterlassen, das abseits von Modeströmungen seine Gültigkeit behalten wird.

Im Jahre 1983 konnte Inge Meidinger-Geise den Erzählband "Zwischen 6 und 6", Prosa größtenteils aus dem Nachlaß, herausgeben. In diesem Erzählband stellt uns die Autorin die Alltags- und Arbeitswelt der "kleinen" Leute fränkischer Prägung dar. Die Palette der Nuancen reicht von ernst, schwarzhumorig bis gleichnishaft, moralisierend, jedoch ohne erhobenen Zeigefinger. Wieder sind es die Frauen, die die Stärkeren sind, deren kleinbürgerliche Größe im Abnehmen und praktischen Bewältigen des Schicksals liegt. Unaufdringlich bietet sich uns die Engelhardtsche Sozialkritik dar, die, ohne störende Kommentare, Zustände bzw. Mißstände realistisch beschreibt, keine Lösungsmöglichkeiten anbietet, während z.B. der fränkische Arbeiterdichter Adam Scharrer gelegentlich seinen Figuren im Dialog Lösungsmöglichkeiten in den Mund legt.

Im Nachlaß befinden sich unveröffentlichte Romane, Erzählungen, Reisebeschreibungen, Briefe, Tagebücher, zahlreiche Dokumente, Photos und Bilder, die gegenwärtig zur Erstellung einer Biographie ausgewertet werden.

Elisabeth Engelhardts Werk ist eine Konsequenz ihres Lebens. Nie verleugnete sie ihre bäuerliche Herkunft, die ihr Durchhaltevermögen und Zähigkeit vermittelte, konsequent und unbeirrt ging sie ihren Weg, im Leben wie in ihrem literarischen Schaffen.

Gewisse Charakterzüge der Autorin finden sich in der Hauptfigur "Genoveva" aus "Feuer heilt" wieder. Da ist einmal das Selbstbewußtsein einer Einzelgängerin, ihre Suche nach gültigen Moralvorstellungen, verbunden mit einer leidenschaftlichen Gottessuche jenseits enger christlicher Klischees, ihr Hang zum Alleinsein und ihre Versuche, "in der Herde unterzuschlüpfen". Mit "Genoveva" hat Elisabeth Engelhardt, selbst eine starke Persönlichkeit, eine der großen Frauengestalten in der Literatur kreiert: Die Weite der menschlichen Existenz, die alle Grenzen auslotet, überschreitet und letztlich an ihnen zerbricht, kommt in dieser einsam-stolzen Figur zum Ausdruck.

Lassen wir Elisabeth Engelhardt zum Schluß selbst zu Wort kommen:

"Die kalten Sterne da oben, hier unten der Stolz
Auf der Höhe der Zeit, auf dem Boden der Tatsachen,
und nichts, woran wir uns festhalten können.
Ein gangbarer Weg zwischen Hoffnung und Trauer,
unterm flüsterndem Wind, unter herabstürzenden Träumen."

Literatur- und Quellenangaben:

Inge Meidinger-Geise, Elisabeth Engelhardt, in: *Frauengestalten in Franken*, Würzburg 1985

Inge Meidinger-Geise:
Vorwort zum Erzählband "Zwischen 6 und 6"
von Elisabeth Engelhardt, 1983

Nachlaß von Elisabeth Engelhardt

Ingeborg Höverkamp, Karl-Plesch-Straße 15,
8501 Schwanstetten 1

Israel Schwierz

Zeugnisse jüdischer Vergangenheit in Mellrichstadt

Mellrichstadt, eine unterfränkische Kleinstadt unweit der früheren Grenze zur DDR, war bis zur Wiedervereinigung ein malerisches, aber doch verträumtes Städtchen. Seit der Beseitigung der Grenze hat die im heutigen Landkreis Rhön-Grabfeld gelegene Stadt eine größere touristische Bedeutung erlangt.

In der einstigen Kreisstadt Mellrichstadt gab es, wie in sehr vielen Orten Unterfrankens, bis 1942 eine Jüdische Kultusgemeinde. Diese besaß neben einer Synagoge, einer Mikwe, einer Volksschule und mehreren den Gemeindezwecken dienenden Häusern auch einen 1922 erweiterten Friedhof.

Von der "Reichskristallnacht" 1938 blieb auch die JKG Mellrichstadt nicht verschont: die um 1849 erbaute und 1875 renovierte Synagoge wurde erheblich beschädigt und anschließend abgerissen. Übrig blieben zunächst nur noch die Grundmauern, die 1948 dann im Zuge einer großzügigen Straßenerschließung ebenfalls beseitigt wurden.

Der Friedhof wurde wohl 1938 nicht beschädigt; jedenfalls ist nichts bekannt. Bis 1980 war sein Zustand jedoch nicht immer befriedigend.

Neben den "Gemeindebauten" gab es in Mellrichstadt aber noch ein "weltliches Zeugnis jüdischen Lebens": auf dem Marktplatz stand der "Prinzregent-Luitpold-Brunnen", der am 12.3.1911 Dank der Initiative und der sehr großzügigen finanziellen Beteiligung durch den seinerzeitigen Stadtrat Nathan Stern – Inhaber des Bankhauses Stern und Sohn – anlässlich des 90jährigen Geburtstages des bayerischen Regenten errichtet worden war. Die Tatsache, daß die Idee zu diesem Denkmal, das ja eigentlich ein

nen", der am 12.3.1911 Dank der Initiative und der sehr großzügigen finanziellen Beteiligung durch den seinerzeitigen Stadtrat Nathan Stern – Inhaber des Bankhauses Stern und Sohn – anlässlich des 90jährigen Geburtstages des bayerischen Regenten errichtet worden war. Die Tatsache, daß die Idee zu diesem Denkmal, das ja eigentlich ein



Der "Prinzregent-Luitpold-Jubiläumsbrunnen" in Mellrichstadt
Foto: Schwierz